

0316

RUHET EIN WENIG

PREDIGT

VON ENGEL
VAN DER WAALS,
DEN HAAG

RUHET EIN WENIG

Predigt von Engel van der Waals, Den Haag

Markus 6,31

„Und er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig.“

Wenn wir die obigen Worte aufmerksam im Zusammenhang lesen, werden wir die Aufforderung, ein wenig zu ruhen, besser verstehen. Am Anfang des Kapitels wird uns gesagt, dass der Herr Seine Zwölf zu zweit aussende, damit sie durch ihre Predigt die Juden bekehrten. Sie sollten unter Seiner persönlichen Leitung das Werk anfangen, das sie nach Seiner Auferstehung fortsetzen sollten.

Sie erfüllten ihre Aufgabe mit großem Eifer und auch mit großem Erfolg. Ihre Predigt wurde mit Interesse gehört, und — so lesen wir — sie trieben viele Teufel aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie. Am Ende „kehrten die Apostel zu Jesus zurück und berichteten Ihm, was sie getan und gelehrt hatten.“

War es wegen ihrer körperlichen Erschöpfung, dass Jesus sie aufforderte, besonders an eine wüste

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Stätte mit Ihm zu gehen und ein wenig zu ruhen? Es ist sehr wohl möglich, dass sie dringend etwas Ruhe brauchten, aber es wird uns in diesem Kapitel eine Tatsache berichtet, die noch ein anderes Licht auf diese Einladung zum Ausruhen wirft.

In dem Augenblick, als die Jünger zu Jesus zurückkamen, traf auch die Nachricht vom Tode Johannes des Täufers ein. Der große Bußprediger, von dem der Herr gesagt hatte, dass er mehr als ein Prophet sei, war auf Befehl des Königs Herodes enthauptet worden. Er war das Opfer des Hasses eines sündigen Weibes geworden. Ohne Zweifel wurden die Jünger durch diese Nachricht äußerst erschüttert. Einige von ihnen waren Jünger des Johannes gewesen und hatten vertrauten Umgang mit ihm gehabt und alle verehrten ihn als einen Boten Gottes, der mit außergewöhnlicher geistlicher Kraft ausgerüstet war.

Nicht nur, dass sie einen Freund und Mitarbeiter im Reiche Gottes verloren hatten, sondern es schien ihnen, dass Gott sich gleichgültig in bezug auf Sein Werk und Seinen Zeugen verhielt. Ihre Glaubenszuversicht wurde hart geprüft. Sie stellten sich Fragen, auf die sie keine befriedigenden Antworten fanden. Sie waren plötzlich aus ihren freudig erregten Gefühlen, in denen sie ihre Sendung ausgeführt hatten, in einen Zustand ängstlicher Ungewissheit und des

Zweifels versetzt worden. Es schien ihnen, als ob sie das Licht der Sonne verlassen hätte und sie in ein dunkles Zimmer getreten wären, wo sie nichts unterscheiden konnten. Sicherlich war es wegen ihrer Seelen- und Geistesverfassung, dass Jesus sie aufforderte, zu kommen und ein wenig zu ruhen.

Geliebte, haben wir nicht bisweilen ähnliche Erfahrungen in unserem geistlichen Leben gemacht? Wir gehen frohgemut auf unserem Wege weiter mit Dankbarkeit für die Liebesbeweise Gottes und Seine Führung, und plötzlich ereignet sich etwas, was geradezu im Widerspruch mit der Liebe und der Führung Gottes zu sein scheint. Wie durch eine rohe Hand wurde uns unser Frohsinn und unser Friede in Gott entrissen. Bestürzt und niedergeschlagen haben wir uns gefragt: „Kümmert Gott sich noch um mich? Liebt Er mich wirklich? Bin ich nicht lediglich ein Spielball, der vom verhängnisvollen Wind nach Belieben umhergetrieben wird?“ Jeder treue Gläubige kennt solche Gegensätze, die eine Prüfung seines Glaubens und die Ursache vieler innerer Kämpfe sind.

In den Psalmen, die uns einen Einblick in das Glaubensleben der Heiligen der alten Zeit geben, finden wir ebenfalls solche Gegensätze. Lob und Erhebung in der Liebe zu Gott und unter Seinem Schutz

wechseln mit Klagen über geistliche Finsternis, in der man das Antlitz Gottes nicht mehr erkennt, so z.B. sind die Worte: „Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen“, prophetische Worte, die sich auf Jesus in Seinem großen Todeskampf beziehen, sie drücken nichtsdestoweniger auch den Seelenzustand des Psalmisten aus. (Ps. 22) Er fühlte sich wahrhaftig von Gott verlassen und war sehr beunruhigt: „Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht.“

Das Glaubensleben kann nicht ohne diese Gegensätze sein, denn Gott prüft den Glauben der Seinen in der Absicht, ihn zu mehren und zu läutern. „Ruhet ein wenig“, sprach der HErr zu Seinen verstörten und bestürzten Jüngern; und solcher Art ist auch Seine Einladung an uns, wenn wir in unseren Prüfungen für unseren Verstand keine befriedigende Antwort finden. Aber bevor ich auf die Bedeutung des „ruhet ein wenig“ näher eingehe, muss ich eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass, falls der HErr beabsichtigte, ihnen körperliche Ruhe in friedlicher Abgeschlossenheit an einem abseits liegenden Ort zu verschaffen und dort durch Seine Reden das Gleichgewicht ihres Glaubens wiederherzustellen, diese Absicht völlig misslang.

Sie fuhren also in einem Nachen über den See, um zu jener wüsten Stätte zu gelangen; aber die Volksmenge, die sie aufbrechen gesehen hatte, eilte herbei, um vor ihnen dort anzukommen. Jesus und seine Jünger wurden daher von Tausenden von Leuten erwartet, die von allen Seiten herbeiströmten.

Die Arbeit sollte also aufs neue anfangen. Von Ruhe war keine Rede. Jesu Haltung bei dieser Störung Seines Vorhabens, verschafft uns einen tiefen Einblick in Sein weites Herz. Ein gewöhnlicher Mensch wäre durch das Herannahen dieser Menschenmenge gereizt worden, die alle Hoffnung auf Ruhe zuschanden machte; aber Jesus wurde nicht gereizt. Als Er an Land getreten war und diese Herden sah, wurde Er von Mitleid gegen sie bewegt, weil Er sie ansah als verirrte Schafe, die keinen Hirten haben; Er begann eine lange Predigt.

Die, welche auf diese Weise zu Ihm gekommen waren, wollte Er keinesfalls zurückschicken. Er nahm ruhig und willigen Herzens den Umsturz Seiner Pläne hin, als wenn dies von Gott käme, und tat aufs neue das große Werk, das der Vater Ihm zu tun aufgetragen hatte.

Mussten die Jünger außer der körperlichen Ruhe auch die geistliche Ruhe entbehren, die sie doch so

nötig brauchten? War die Aufforderung: „Ruhet ein wenig“ vollkommen unnötig geworden? Nein, die Jünger haben ganz gewiss an diesem abgelegenen Ort das Gleichgewicht ihres Glaubens und geistlichen Lebens wiedergefunden.

Die Besorgnis und Niedergeschlagenheit, die ihr Herz erfüllte, wurde völlig beseitigt durch die Erfahrungen, die sie an diesem Ort machten. Gewiss war es nicht die Ruhe, wie sie, und wahrscheinlich auch Jesus, sie sich vorgestellt hatten; es war eine Ruhe bei viel Arbeit und geistlicher Anstrengung. Aber es war trotzdem eine Ruhe, die alle Unruhe aus ihrem Herzen entfernte. Sie konnten nicht nur allein in der Wüste so viele Worte des Lebens von den Lippen Jesu vernehmen, sondern sie wurden auch Zeugen eines Seiner herrlichsten Wunder. Als der Abend gekommen war und die Menge Hunger hatte, sprach Jesus zu ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Und als sie sich einbildeten, dass Er ihnen vorschlug loszugehen, um irgendwo Brot zu kaufen, da sagte Er, dass die fünf Brote und die zwei Fische, die sie bei sich hatten, reichen würden. Das Wunder der Vermehrung der Brote geschah vor ihren Augen.

Sie konnten an etwa 5000 Menschen soviel Nahrung austeilen, dass nicht nur alle satt wurden, son-

dern dass darüber hinaus zwölf Körbe mit Brocken übrigblieben.

Dieses Wunderzeichen musste bestimmt die Besorgnis aus ihrem Herzen vertreiben. Wie konnten sie noch daran zweifeln, dass Gott in Jesus von Nazareth Sein Volk heimgesucht hatte, da eine solche Macht Ihm gegeben war. Ja, sie hatten nun die wahre Ruhe für ihre Seelen gefunden!

Auch wir, wie schon gesagt, haben großes Bedürfnis, von Zeit zu Zeit uns geistlich auszuruhen. Doch wir finden diese Ruhe auf andere Weise als vormals die Jünger. Gegenwärtig ist nicht die Zeit großer sichtbarer Wunder, die von den Sinnen wahrgenommen werden. Gott redet vor allen Dingen zum Geist der Menschen. „Ruhet ein wenig“, will für uns besagen: in sich selbst gehen, sich abwenden von allen äußeren Dingen und Ereignissen um zu hören, was der Geist Gottes uns ins Ohr sagt.

Ich denke hierbei an den greisen Apostel Johannes auf der Insel Patmos. Er war ein Verbannter durch die Macht der Feinde des Evangeliums, getrennt von den Gemeinden, die er so sehr liebte. Es hatte viele Gelegenheiten in seinem langen Leben gegeben, wo er die Macht des feindlichen römischen Reiches beobachten konnte. Wie ohnmächtig und hilf-

los waren im Blick auf dieses die christlichen Gemeinden! Die schrecklichen, grausamen Verfolgungen hatten begonnen, die Christen wurden überall verfolgt wie wilde Tiere. Petrus war gekreuzigt, Paulus enthauptet worden; und er, der letzte der Apostel, war verbannt worden!

War es nicht offensichtlich, dass Rom mit Erfolg die junge Christenheit gänzlich ausrotten würde? Musste das glorreiche Evangelium nicht bald von der Erde verschwunden sein? Aber siehe, St. Johannes blieb nicht bei diesen Verstandsüberlegungen stehen. Er wurde im Geist entrückt, lesen wir, und sein geistliches Auge wurde geöffnet. Er blickte in den Himmel — in das geheime Herz aller Dinge und Geschehnisse — er sah einen Thron und auf dem Thron saß Einer, der war anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder, und um den Thron war ein Regenbogen, gleich anzusehen wie ein Smaragd: ein allmächtiges Wesen auf dem Thron der Herrschaft über die Welt, das über alles herrscht und triumphiert!

Diese Vision nahm alle Unruhe von Johannes; wenn er von äußeren Ereignissen beunruhigt worden war, konnte er nunmehr begreifen, dass, selbst wenn die Heiden toben und die Völker so vergeblich reden, die Könige der Erde sich auflehnen und die Herren miteinander ratschlagen wider den HErrn und Seinen

Gesalbten (Ps. 2), sie dennoch nur Werkzeuge in der Hand dessen sind, der auf dem Thron sitzt, zur Erfüllung Seines ewigen Ratschlusses.

Wir alle können in einem gewissen Sinne „im Geiste sein“, wie St. Johannes. Wir werden sicherlich nicht, so wie er, Visionen erhalten, die Licht über den Plan und den Ratschluss Gottes geben, aber wir werden in unserem geistlichen Leben Ruhe finden und werden das verlorengegangene Gleichgewicht wiederfinden können. In der Welt um uns herum werden wir kaum Gott und Seine Vaterliebe erkennen können. Die Natur ist voll von Grausamkeiten, es herrscht ein ständiger Kampf ums Dasein; das schwächere Wesen dient dem stärkeren zur Nahrung. In der Natur herrscht häufig der instinktive Selbsterhaltungstrieb; es gibt keine Liebe, kein Mitleid.

Ebenso können wir auch nicht in den menschlichen Handlungen den Gott voller Liebe finden. Wir sehen in ihnen viele Sünden und Ungerechtigkeiten; egoistisches Streben und den Kampf, die Dinge dieser Welt zu erlangen. Wir sehen, wie die Nationen in ihrem Wettstreit um die Macht sich hassen und unterdrücken, doch wir suchen vergebens Gott und Seine Liebe.

Geliebte, allein im tiefsten Innern unserer Seele können wir Gott finden. Sagt nicht der Apostel, dass der Heilige Geist unserem Geist Zeugnis gibt, dass wir Gottes Kinder sind? Bat er nicht für die Epheser, dass sie stark werden mochten am inwendigen Menschen durch den Geist Gottes, dass heißt, im Tiefsten ihres geistlichen Wesens? Dort ist der Ort, wo Gott und Mensch sich begegnen, dort wohnt Gott in Christus; dort öffnet Er uns das geistliche Auge, damit wir das unterscheiden können, was dem natürlichen Auge verborgen bleibt; dort gibt Sein Geist Zeugnis von Seiner unaussprechlichen Liebe und Seiner väterlichen Fürsorge.

Alle Segnungen, die wir in Seinem Hause unter der Hülle irdischer Dinge empfangen, haben den Zweck, unsere Gemeinschaft mit dem HErrn im Tiefsten unseres geistlichen Wesens zu festigen. Die Aufforderung: „Ruhet ein wenig“ bedeutet für uns also: Wendet euch einmal ab von aller Unruhe und allem Lärm der Geschäfte dieser Welt, von dem, wo Gott ganz verborgen bleibt für euch, damit ihr Ihn in eurer Seele findet.

Die Ermahnung Jesu, im Verborgenen, in unserer Kammer, zu Gott zu beten, hat dieselbe Bedeutung. Denn was ist dieses Gebet anders als das Bemühen, in der Stille das liebevolle Antlitz Gottes zu

finden, da, wo nichts sich zwischen Ihn und uns stellt.

Wir leben in einer Zeit großer Unruhe. Die zahlreichen Erfindungen, die Entfernungen und Zeit verkürzen, haben eine Unruhe in das Leben gebracht, die von vielen als die Ursache wachsender Nervosität unter ihren verschiedenen Erscheinungsformen angesehen wird. Man will aus dem kurzen Leben heraus holen, was nur möglich ist. Man hat keine Zeit mehr, einmal zur geistlichen Selbstbesinnung zu kommen. Der Wirbelwind des Lebens mit seiner Arbeit und seinen Vergnügungen kommt nicht einen Augenblick zum Stillstand. Dass dies auch einen Einfluss auf unser geistliches Leben hat, darf uns nicht in Stauen versetzen. Auch dort zeigt sich eine große Unruhe.

Viele Menschen sind nicht mehr zufrieden mit ihrem Zuhause; sie fliehen ständig aus ihrem Hause und aus ihrer Umgebung. Der Grund hierfür ist eine innere Unruhe, ein unersättliches Missbehagen. Solche Leute suchen Veränderung, weil sie nicht verstehen, die vorhandene Zeit zu nutzen, und von dem, was sie besitzen, fühlen sie sich gequält, weil sie eine innere Leere verspüren.

Ruhet ein wenig! Dort, wo man geistlich Ruhe findet, kann man Kräfte für die Arbeit im Dienste des HErr sammeln. Im 131. Psalm sagt David: „Ich habe meine Seele gesetzt und gestillt; so ist meine Seele in mir wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.“ Versteht ihr die Bedeutung dieser bildlichen Sprache? David hatte sein Seelenleben, seine verstandesmäßigen Handlungen und Gedanken hintenan gesetzt und betätigte sich nicht in großen Dingen oder in Dingen, die ihm zu hoch waren, damit sein Geist ganz frei war für die Gemeinschaft mit Gott, um Seinen Rat zu erhalten. In dieser Welt nehmen wir fortwährend neue Eindrücke in uns auf; unser Verstand ist ständig damit beschäftigt, sie zu verarbeiten, aber obgleich unser Wissen dabei zunimmt, bleibt unser Herz, der Mittelpunkt unseres Wesens, leer.

Unser Zeitalter bringt viele kluge Menschen hervor, die sehr scharfsinnig im Entdecken von Erfindungen und im wissenschaftlichen Arbeiten, aber die arm im geistlichen Leben sind. O, sucht in eurer Kammer die geistliche Ruhe, die ihr so sehr nötig habt. Bringt dort im Gebet vor eurem Vater alles dar, was euren Geist hat matt werden lassen. Nehmt euch die Zeit zu einer eingehenden mehrmaligen Prüfung eures Gewissens. Wir führen in der Welt mehr oder weniger ein Leben, das nicht unserem wahren Leben entspricht. Wir erscheinen unter vielen Gesichts-

punkten anders, als wir in Wirklichkeit sind. In der Stille können wir uns so sehen, wie wir sind, mit allen unseren Sünden und Schwächen, aber dort finden wir auch die Kraft zum Sieg über uns selbst. Ein Mensch, der mit Paulus sprechen kann: „Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark“, ist ein Mensch, der zur Selbsterkenntnis gekommen ist.

Wir sind nicht imstande, anderen in Worten mitzuteilen, was sich in der Tiefe unserer Seele zuträgt. Aber es gibt Einen, der in die tiefsten Falten unseres Herzens sieht und der daher weiß, was uns nottut. Es gibt Einen, der uns versteht, wie keiner uns verstehen kann, und wir werden Ihm begegnen, so oft wir etwas zur geistlichen Ruhe kommen.

Unser HErr schickte Seine Jünger nicht fort, um sich irgendwo auszuruhen; nein, Er ging mit ihnen. Sooft wir den HErrn in der ruhigen Einsamkeit aufsuchen, ist Er dort mit dem ganzen Reichtum Seines Trostes und Seiner geistlichen Kraft. Dort ist dann auch die menschliche Seele, die sich auftut in dem Verlangen, dass nichts verborgen bleiben möge, auch nicht die geheimsten Sünden und Schwächen, und dort ist auch der HErr, der tröstet und segnet!

Asaph stand eines Tages in seinem Leben vor einem Rätsel, das er nicht mit seinem Verstande lösen

konnte. „Ich dachte ihm nach, dass ich's begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis dass ich einging in das Heiligtum Gottes.“ (Ps. 73,16) Dort löst man weder die Probleme der Welt, noch die Probleme unseres eigenen Schicksals auf verstandesmäßige Weise, sondern dort wird das Herz derart mit dem Frieden Gottes erfüllt, dass es keine Lösungen nach dem Verstande mehr braucht. Das Herz ruht dann in Gott und verlangt nichts anderes mehr.

Lasst euch nicht so durch den Wirbelwind des gegenwärtigen Lebens mitreißen, dass ihr die liebevolle Einladung des HErrn nicht hört und nicht befolgt: „Kommt und ruhet ein wenig.“ Je mehr wir diese Ruhe suchen, umso besser werden wir gerüstet sein, Gott in den äußerlichen Dingen zu dienen, und umso stärker werden wir in den Stunden der Prüfung sein. Inmitten aller Unruhe und Wechsel dieses Lebens, inmitten der Strudel und der Unruhe unserer Zeit, werden wir unseren Ruheort haben, wo unsere Seele mit Gott ganz allein sein kann und die sanfte Stimme des Heiligen Geistes von uns gehört wird.